

Nr. 7. Hirschberg, Mittwoch den 24. Januar. 1849.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Zu Berlin fand am 18. Januar die Feier des Krönungs- und Ordensfestes statt.

Der Herr Minister des Innern hat an sämmtliche Königl. Regierungen eine Circular-Verfügung erlassen, welche die Gesetzentwürfe einer Gemeinde-Ordnung und einer Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung begleiten. Bevor die Gesetze von dem Königlichen Staats-Ministerium berathen und demnächst in die Kammern eingebracht werden, wünscht der Herr Minister sachverständige Aeußerungen aus allen Theilen des Landes zu vernehmen und fordert die Königl. Regierungen auf für die Bekanntwerdung dieser Entwürfe zu sorgen und sodann ihr Gutachten darüber vor dem Zusammentritte der Kammern abzugeben. Die Hauptpunkte sollen einer gründlichen und sorgsamen Prüfung unterworfen werden; auch stellt der Herr Minister anheim, dabei nicht allein Beamte, sondern auch andere erfahrene Männer zu Rathe zu ziehen. Dem Entwurfe der Gemeindeordnung hat zumeist die Städteordnung von 1808 zum Anhalte gedient. Das Gouvernement drückt den Wunsch aus, von recht vielen Seiten die dagegen etwa zu erhebenden Einwendungen zu vernehmen.

Deutschland.

In der konstituirenden Reichsversammlung zu Frankfurt a. M. wird jetzt der vom Verfassungs-Ausschuß vorgelegte Entwurf „das Reichs-Oberhaupt und der Reichsrath" Art. 1. §. 1 und §. 1 a. berathen. Die Verhandlungen sind, wie es diese große Frage, von welcher Deutschlands einheitliches Wohl abhängt, höchst wichtig. Die vier Prioritäts-Erachten des Verfassungs-Ausschusses, so wie die anderweit übergebenen Verbesserungs-Anträge lassen sich auf folgende Frage zurückführen: Soll das deutsche Reichs-Oberhaupt ein unverantwortlicher Kaiser, und zwar ein erblicher oder auf Zeit gewählter; soll es ein Direktorium, oder soll es ein verantwortlicher Präsident sein? Sechzig Redner waren zur Beleuchtung dieser Fragen eingeschrieben, und die Berathungen begannen am 15. Januar und wurden am 19ten beendet. Mit 258 gegen 211 Stimmen wurde der Mehrheits-Antrag des Verfassungs-Ausschusses: die Würde des Reichs-Oberhauptes wird einem der regierenden deutschen Fürsten übertragen, angenommen. Alle anderen Vorschläge fielen durch.

Gotha, 9. Januar. Sicherem Vernehmen nach haben die acht thüringischen Fürsten (der Großherzog und die drei Herzöge zu Sachsen, die beiden Schwarzburg und die beiden Reuß) beschlossen, in einem amtlichen Schreiben dem Könige von Preußen anzuzeigen, daß sie ihn als willkommenes Oberhaupt von Deutschland anzuerkennen bereit seien, falls die deutsche Reichsversammlung in diesem Sinne die Verfassung Deutschlands beschließen sollte.

Dem braunschweigischen Bevollmächtigten in Frankfurt, Legationsrath Liebe, wurde am 16. Januar die Instruktion zugesandt: Im Namen des Herzogs von Braunschweig der Reichsgewalt zu erklären, daß derselbe mit Einsetzung eines einzigen und erblichen Oberhauptes für den deutschen Bundesstaat einverstanden und der Meinung sei, daß diese Würde am entsprechendsten auf die Krone von Preußen übertragen würde.

Die neuesten Nachrichten aus Amerika bestätigen das Kranksein Hecker's. Nach Deutschland zurückzukehren, hat er aufgegeben. Mit der Politik will er, diesen Nachrichten zufolge, nichts mehr zu thun haben. Er hat sich im Staate Missouri angekauft, wohin ihm auch im nächsten Frühjahre nahe Anverwandte und mehrere europamüde Freunde folgen werden.

Oesterreich.

Das neue Jahr hat Oesterreich mit seiner neuen Freiheit schon weit gebracht; in diesem Augenblicke befinden sich Ungarn mit Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen und die Militairgränze, Galizien mit seinen Anhängseln, das österr. Italien, Wien und ein Theil von Nieder-Oesterreich, beiläufig zwei Drittheile der Monarchie im Belagerungszustande.

Im wiener Verkehr bilden noch immer Banknotenschnitzel die gangbarste Münze. Wenn man auch im Mangel klingender Münze die Veranlassung zu dieser seltsamen Erscheinung findet, so übersteigt doch die Menge der zerschnittenen Banknoten bei Weitem das Bedürfniß. Nun hört man, daß die Sache in einer kaufmännischen Spekulation beruht. Die Bank hat nämlich einige Kaufleute beauftragt, die Banknotenschnitzel wieder zu ganzen Banknoten zu verbinden, und für diese Mühe ihnen einige Prozente bewilligt. Nun zerreißen diese Leute alle ihnen zukommenden Banknoten, um die Größe ihrer Provision zu erhöhen.

Leider bilden Attentate gegen das Militair eine stehende Rubrik eines wiener Korrespondenten. Auf dem Naschmarkte wurde dieser Tage wieder auf eine Patrouille geschossen, ohne daß der Thäter ermittelt werden konnte; dagegen hat ein Kavallerist, auf den ein einzelner Mensch in der Jägerzeile auf öffentlicher Straße ein Pistol abfeuerte, sogleich mit gezogenem Säbel diesem nachgejagt und ihn der Behörde überliefert.

Die Wassernoth — oder vielmehr der Wasserüberfluß um Wien wuchs am 16. Jan. von Stunde zu Stunde — schon hatte die Donau ihre Wellen bis in die innere Stadt, in die rothe Thurmstraße geschoben. Die ganze Leopoldstadt stand unter Wasser und war unzugänglich.

Von der Königlichen Freistadt Preßburg ist eine Deputation an den Kaiser nach Olmütz gegangen und als erste Huldigungs-Deputation von Sr. Majestät huldreichst empfangen worden.

Die neuesten Nachrichten aus Ungarn lauten widersprechend. Thatsache ist, daß in den letzten Tagen Hunderte von ungarischen Gefangenen zu Wien eingetroffen sind. Auch die beiden ungarischen Generale Hrabowsky und Moga befinden sich darunter. Gekommen sind die Magyaren also wirklich nach Wien, aber freilich in ganz anderer Weise als die leichtgläubigen Wiener während der Oktober-Revolution erwarteten.

Ungarischer Krieg.

Nach den Nachrichten aus Pesth vom 12. Jan. war Feldmarschall-Lieutenant Wrbna nach der friedlichen Besetzung von Waitzen mit 4 Divisionen aufgebrochen, um den Insurgenten-Chef Görgey, der bei seinem Abzug aus Pesth noch 60 Kanonen mit sich führte und gegen 20,000 Mann Honved unter seinen Befehlen hatte, zu verfolgen. Die Magyaren hielten auch bei Waitzen nicht Stich und flohen gegen Erlau zu. Kossuth verkündete, daß der Sitz der Magyaren von nun an in Debreczin sein werde. Die Straßen fangen an, unsicher zu werden, da sich die fliehenden Honved-Soldaten in Räuberbanden auflösen. Es werden deshalb militairischerseits mobile Kolonnen zur Deckung der Straßen gebildet. Herr Noisser, der Redacteur des Preßburger Journals und Herr Reißbach, der Verleger wüthiger Pamphlete, sind flüchtig geworden, indeß der Prediger Razga, der Buchhändler Wigand und der preßburger Stadtrichter Bajesi sind gefänglich eingezogen. Civil-Kommissär für Preßburg ist Graf Zichy, Stadt-Kommandant Feldmarschall-Lieutenant Kempen, dem auch die Komitate Neutra, Trentschin, Wieselburg und Eisenburg untergeordnet sind. Fürst Windischgrätz hat neulich den 19jährigen Kulmen, der eine Stafette anhielt und die Depeschen verbrannte, und den H. Vörösmarti, der einen Heiducken, als Militairspion verdächtig, einzog, welche zum Strang verurtheilt worden waren, unbedingt begnadigt.

Der Fürst zu Windischgrätz hat eine Proclamation erlassen, worin Kossuth, der ganze Landesvertheidigungs-Ausschuß und sämmtliche sogenannte Regierungs-Kommissäre für vogelfrei erklärt werden, und worin allen Jurisdictionen befohlen wird, diese einzufangen und an die nächste Militair-Abtheilung auszuliefern.

Die Preßburger Zeitung meldet, daß die nach Pesth und Ofen einmarschirenden Truppen in den Verschanzungen nicht mehr als sechs vernagelte Zwölfpfünder gefunden haben; alles Uebrige, Waffen und Munition, hatten die Insurgenten bei ihrem Abzuge mit fortgenommen. Die meisten Kompromittirten sollen mit den Insurgenten mittelst der Eisenbahn nach Szolnok sich geflüchtet haben.

Die von Ofen und Pesth entflohenen Haufen werden von den Kolonnen des 1sten und 2ten Armeekorps nachdrücklich verfolgt. Auf dem linken Donau-Ufer hatte die Brigade des General Baron Neustädter ein Gefecht in der Gegend von Aßod am 13. Januar Mittags mit einer feindlichen Abtheilung, bei welchem der ausgezeichnete Oberstlieutenant Baron Geramb getödtet wurde.

Auch General Schlik hat seine Aufgabe glücklich gelöst und eine große Strecke von Nord-Ungarn pazifizirt. Komorn ist fest zernirt und ward bereits zur Uebergabe aufgefordert. Das abschlägige Nein dürfte dem Kommandanten, dem ehemaligen K. K. Militair Majthény, den Kopf kosten. Die Donau und Waag sind so fest zugefroren, daß man das schwerste Geschütz über diese Brücken zu transportiren vermag. Es scheint die Stunde gekommen, in der das jungfräuliche Komorn den Beinamen „das österreichische Gibraltar" einbüßen wird. Der größere Theil der flüchtigen Insurgentenarmee soll bei Ipoly Ságh weit hinter Waitzen stehen und sich nach den Bergstädten zu wenden gedenken. Ganze Bataillons haben sich aufgelöst und treiben sich als Marodeurs in den Wäldern herum oder pilgern in einzelnen Haufen nach ihren Heimathsdörfern. Trotz dieser Thatsachen giebt es noch immer einige Exaltado's, welche nicht

glauben können, daß die magyarische Schilderhebung bereits zur Neige gehe.

Ueber die Kriegsvorfälle im Süden Ungarns wird von dem kommandirenden östr. General in Lemberg am 11. Jan. berichtet, daß ein Versuch einer Kolonne Ungarn, sich bei Kaschau nach Galizien durchzuschlagen, mißlungen sei; deshalb war sie nach Siebenbürgen gezogen, hatte sich gegen Klausenburg gewandt, um von dort über Bistritz den Versuch zu machen, durch die Bukowina durchzubrechen. Dieser feindliche Haufe, an dessen Spitze der Polenhäuptling Bem sich befand, hatte die ganze Gegend in eine Wüste verwandelt und eine schwache österr. Truppenabtheilung unter Oberst Urban bis Kinpeling zurückgedrängt. Letzterer zog sich in die Bukowina zurück, verstärkte sich daselbst, ergriff wieder die Offensive und drängte die Ungarn bis Watra-Dorna zurück. Mittlerweile hatte der Kommandirende, General der Kavallerie, Baron Hammerstein, große Truppenmassen zusammengezogen und selbe unter General-Major Fischer bei Stry aufgestellt; die Bukowina, Galizien und Krakau wurden in Kriegszustand erklärt und die galizischen Bauern strömten schaarenweise zur Unterstützung des Militairs herbei, Tod und Verderben jedem drohend, der sich gegen die Regierung feindselig beweisen oder in das Land eindringen würde. Alle nach Ungarn führende Pässe wurden gut besetzt, und es dürfte in dieser Richtung den Ungarn schwer werden, sich durchzuschlagen.

Schweiz.

Der bekannte Mazzini, das Haupt der italienischen Revolutions-Propaganda, hielt sich auf seiner Reise aus dem Tessin eine Nacht in Biel und drei Tage in Gremchen im Kanton Solothurn auf, wo er viele Besuche empfing. Durch Briefe wurde er schleunigst nach Rom gerufen, wo die revolutionaire Regierung seiner bedarf. Seine Reise nach Rom macht er über Genf und Marseille.

Der Staatsrath von Tessin hat nunmehr, da er den Ernst der eidgenössischen Behörden sieht, die lombardischen Flüchtlinge, immer noch 317 an der Zahl, in drei Klassen getheilt. Der ersten Klasse, 85, haben die eidgenössischen Kommissäre den Aufenthalt im Kanton gestattet; die zweite Klasse, 210, muß in 8; die dritte, aus 17 Personen bestehend, in 3 Tagen den Kanton verlassen. Der Republicano sagt, allgemein habe man erwartet, die zweite Klasse werde noch geschont werden, aber „in Bern sieht man die Dinge mit den Augen Radetzky's an."

Frankreich.

Zu Paris ist man wieder in einiger Besorgniß. Die National-Versammlung scheint sich nicht so ohne Weiteres nach Hause begeben zu wollen, wie man nach dem Votum vom 12. Jan. glaubte. Die Sitzung der National-Versammlung am 15. Jan., mehr noch die Diskussion in den Bureaux und die danach folgende Wahl der Kommissions-mitglieder, thut zur Genüge dar, daß der Kommissionsbericht die Proposition Rateau geradezu zurückweisen wird und daß in der Plenar-Versammlung diese Zurückweisung wenigstens nicht unwahrscheinlich sein dürfte. Man hat also die Aussicht, nicht allein nicht weiter zu kommen, sondern die Frage noch mehr und zwar dergestalt verwickelt zu sehen, daß nur ein scharfer Hieb sie wird durchhauen können. Was soll daraus aber weiter folgen? Schon malt man sich wieder die schwärzesten Stürme aus. Und es scheint in der That, als ob die Majorität der National-Versammlung es zum Bruche wolle kommen lassen.

Dem Präsidenten der Republik machen die heftigen Ausbrüche seines Vetters Pierre Bonaparte große Besorgniß. Dieser Vetter und sein bonapartistischer Anhang möchten, auf Veranlassung des Berges, den Präsidenten ganz in die Arme Ledru-Rollins und Konsorten bringen, in der Hoffnung, dadurch selbst zu Würden und Aemtern zu gelangen. L. Napoleon will aber von der bisher befolgten Politik nicht lassen, will die Männer der Ordnung und Mäßigung, mit denen er auch in der That allein regieren kann, nicht aufgeben.

Zum Drittenmale, seit Frankreich Republik ist, bietet der Hafen von Toulon ein Leben und eine Thätigkeit dar, die gegen die Ruhe der letzten Tage ganz sonderbar absticht. Einem Befehl der Marinebehörden zufolge, soll eine möglichst große Zahl von Segel- und Dampfschiffen sich zur Abfahrt in Bereitschaft gesetzt haben. Auch sollen Truppen zum Einschiffen bereits designirt sein. Man arbeitet Tag und Nacht. Es fehlt an Matrosen und die Aushebungen fangen an. Diese neue Expedition soll gegen die römischen Demokraten gerichtet sein.

Die Rüstungen, welche in mehreren französischen Häfen angeordnet werden, sind, wie versichert wird, nur eine bloße Vorsichts-Maßregel für etwaige Eventualitäten. Es ist nämlich bekannt, daß der Papst sich an alle katholischen Höfe gewendet hat, nicht um ihre Intervention, sondern ausdrücklich um ihren Rath in seiner Lage zu verlangen. In der betreffenden Note wird zugleich auf die Pflichten der katholischen Mächte gegen den päpstlichen Stuhl, im Interesse der katholischen Kirche, hingewiesen. Die französische Regierung setzt nun voraus, daß Oesterreich, da es jetzt durch die Unterwerfung Ungarns freie Hand erhalten, im Bunde mit Neapel zur Herstellung der weltlichen Macht Pius' IX. einschreiten könnte, und trifft für diesen Fall Vorbereitungen, um seinen Einfluß auf diese Angelegenheit kräftig zu unterstützen. Uebrigens aber soll die Regierung beabsichtigen, im Bunde mit allen katholischen Staaten, Oesterreich ausgenommen, die päpstliche Angelegenheit auf friedlichem oder auch nöthigenfalls auf bewaffnetem Wege zu regeln, und hat zu diesem Zwecke den bevollmächtigten Ministern in Neapel, Turin und Toscana die geeigneten Instructionen zugesandt.

Aus Korsika sind Nachrichten angelangt über die Aufnahme der Ernennung L. Napoleon's zum Präsidenten der Republik. Ueberall sang man in den Kirchen das Tedeum.

*

Freudenfeuer wurden auf den Hügeln angezündet; Freudenthränen wurden in den Familien vergossen. Auch an Festessen fehlte es nicht.

General Pelet geht mit einer Spezial-Mission nach Turin.

Die französische Regierung hat ihren Konsuln Befehl gegeben, die durch Cabet's Vorspiegelungen von einem sozialistischen Paradiese nach Amerika verlockten Ikarier, die sich jetzt dort in den bedrängtesten Umständen befinden, auf Kosten des Staates nach Frankreich zu schaffen, wenn sie es wünschen.

L. Napoleon hat der Gesellschaft, welche sich in Paris konstituirt hat, um in allen Bezirken der Hauptstadt wohlfeile und gesunde Aufenthaltsörter und Schlafstätten für die arbeitenden Klassen zu bauen, 50,000 Franken überweisen lassen.

Der Gazette des Tribunaux zufolge beträgt die Zahl der in Freiheit gesetzten Juni-Gefangenen nur 1000. Auf den Pontons und in den Gefängnissen befinden sich noch ungefähr 2600. Von diesen sollen 1700 nach Afrika transportirt werden. Ein Gensdarmerie-Oberst soll zum Gouverneur dieser Kolonie ernannt werden.

Lacambre und Barthelemy, zwei der Anführer der Juni-Insurrection, von denen Letzterer am 11. Jan. durch die Kriegs-Gerichte zu lebenslänglicher Galeeren-Strafe verurtheilt wurde und Ersterer noch des Urtheilsspruchs harrte, sind aus ihren Zellen-Gefängnissen der Rue du Cherche Midi entflohen. Aus den Erzählungen der Gerichts-Blätter erfährt man, daß die Gefangenen die Mauer ihrer Zellen durchbrachen und über das Dach des daneben gelegenen Hauses entkamen.

Laut dem neuesten Kataster umschließt die Pariser Stadt-Mauer 32,000 Grundstücke, welche eben so viel Civil-Besitzern gehören.

Spanien.

Von den Gränzen Kataloniens wird unterm 11. Januar berichtet: „Am 7. Januar fand zwischen Vich und Saint Hippolyte ein mörderischer Kampf statt, in dem Manuel de la Concha und Cabrera selbst kommandirten. 600 bis 700 Mann sollen von beiden Seiten kampfunfähig gemacht worden sein. Cabrera verließ zuerst das Schlachtfeld und ergriff die Flucht. Die Einzelheiten fehlen noch.“

Großbritanien und Irland.

Die Ministerkrisis ist beendet. Sir Francis Thronhill Baring hat die Stelle des verstorbenen Lord Auckland als erster Lord der Admiralität angenommen, nachdem Sir James Graham, welchem Lord John Russel Anerbietungen gemacht, dieselben abgelehnt hatte.

Die Lage Irlands wird immer hoffnungsloser und sie ist nicht der unwichtigste Gegenstand, mit welchem das Parlament in der bevorstehenden Session sich zu beschäftigen haben wird. Niemand kann indeß sagen, wie diesem unglücklichen Lande geholfen werden soll. Was Jahrhunderte verschuldet haben, wie soll das mit einem Male geheilt werden können? Die letzten Nothjahre aber haben den ganzen Krebsschaden aufgedeckt, welcher dies durch natürlichen Reichthum so ausgezeichnete Land einem in der civilisirten Welt beispiellosen Elende preisgegeben hat, und Jedem in England dringt sich die Ueberzeugung auf, daß endlich etwas geschehen muß, um die Schwester-Insel vom Untergange zu retten. Die Grundübel Irlands liegen in seinen kirchlichen und seinen Grundbesitz-Verhältnissen.

Die Cholera dauert noch immer fort. Im Ganzen sind bis jetzt in England und Schottland 7099 Individuen erkrankt, 3184 gestorben, 1445 genesen und 2470 in der Behandlung. Vor Kurzem ist die Krankheit in großer Heftigkeit in einer Schul-Anstalt in Torting, in der Nähe von London, ausgebrochen. Es sind dort in kurzer Zeit 80 Kinder gestorben und noch 103 in der Behandlung.

Italien.

Die römische November-Revolution rückt ihrer Katastrophe mit schnellen Schritten näher. Während sich einerseits das Gerücht erhält, als bereite sich von Seiten eines Theiles der Civica eine ernstliche Demonstration zum Sturze des Ministeriums und zur Errichtung einer provisorischen Regierung vor, welche alsdann sofort den Papst zur Rückkehr einzuladen hätte: vernimmt man andererseits, daß die Unterhandlungen über die Interventions-Frage bereits zum Abschlusse gelangt seien. Frankreich, Oesterreich und Neapel würden mit Zustimmung aller anderen europäischen Mächte jene Mission übernehmen, und von drei Seiten zugleich in den Kirchenstaat einrücken; doch wird hinzugefügt, die Garnison von Rom werde gewechselt und nach einander von den drei Mächten gestellt werden. Zuerst sollen nicht etwa neapolitanische Schweizer hierher kommen, wie man auch wissen wollte, sondern Franzosen, und zwar wird mit Bestimmtheit versichert, es sei bereits in Civatavecchia die Bereithaltung von 16,000 Rationen verlangt.

Die päpstliche Schrift, datirt aus Gaëta vom 1. Januar, wurde vom Volk von den Kirchthüren herabgerissen. Es verbrannte die Papierstücke auf öffentlichem Platze und bemächtigte sich dann aller Kardinalshüte in den Hutmacher-Läden. Unter allgemeinem Jubel wälzte sich die halbe Bevölkerung in die Gegend der sixtinischen Brücke, von wo die Kardinalshüte, auf Strohmänner gesteckt, in den Fluß hinabgeworfen wurden. Die Wahlen werden im ganzen Kirchenstaat vorbereitet. In Rom ist bereits ein Central-Ausschuß gewählt und in voller Thätigkeit.

Pius IX. hat zu den letzten Waffen gegriffen, die ihm noch blieben, den einzigen, von denen überhaupt Erfolg zu hoffen war, wenigstens wenn sie früher gebraucht wären: er hat die Exkommunikation ausgesprochen über alle Unterthanen, welche sich an den Wahlen für die Konstituante betheiligen würden, so

wie über alle diejenigen, welche dieselbe berufen, oder sonst die geistliche Autorität verletzt oder usurpirt hätten, und zwar gestützt auf einen Paragraphen des tridentiner Konzils, welcher erklärt, daß Alle, die sich an der zeitlichen Souverainetät des Papstes vergehen, ohne weitere Warnung oder Erklärung von selbst der Strafe der Exkommunikation höheren Grades anheim fallen. Publizirt ward dasselbe gestern als am Sonntage nach der Hauptmesse in den Pfarrkirchen Roms; ob alle Pfarrer den Muth gehabt, kann ich nicht erfahren. Sie erinnern sich, wie im letzten Frühlinge die bloße Androhung des Gebrauchs geistlicher Waffen hemmend auf die Unternehmungen der Radikalen wirkte. Dieses Mal, wenigstens bis jetzt, davon keine Spur; so sehr auch das geringe Volk sonst die Exkommunikation zu fürchten pflegt, so wird es doch gewiß bei passivem Widerstande bei der Wahlangelegenheit selbst bleiben. Die Konstituante freilich dürfte dadurch unmöglich werden, allein mittlerweile wird das Ministerium, das sich jetzt provisorische Regierungskommission des römischen Staates nennt, ruhig fortregieren.

General Ferrari, Chef der aus Venedig heimkehrenden römischen Legion, ist bereits zu Rom eingetroffen.

In Civitavecchia sind wirklich 16,000 Rationen bestellt worden, und von dort sind zwei Compagnieen reitender Jäger nach Anagni und Ferentino abgegangen. An der Gränze von Ceprano sollen 6000 Neapolitaner zum Einmarsch bereit stehen, und den Weg nach Gaëta zur See hat nicht blos Zucchi, sondern auch Latour, der General der Schweizer, eingeschlagen. Als das Fahrzeug bei Civitavecchia anlegte, sandte Latour seinen Adjutanten ans Land, um den Delegaten an Bord einzuladen. Dieser soll geantwortet haben, daß er der Ruhe des Ortes zu Liebe dieser Aufforderung nicht folgen zu dürfen glaube; man vermuthet indeß, daß er bei dieser Gelegenheit Instructionen für sein Verhalten bei der nahe bevorstehenden Intervention erhalten habe.

Rußland und Polen.

Der Großfürst Konstantin ist von Olmütz wieder zu St. Petersburg eingetroffen.

Moldau und Wallachei.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß neuerdings ein türkisches Armeekorps von 6000 Mann in das Fürstenthum eingerückt sei, und daß in Kürze zu der starken russischen Armee, welche bereits in den Donaufürstenthümern kantonnirt, noch 6000 Mann erwartet werden. Die Fürstenthümer sind überfüllt mit türkischen und russischen Truppen. Das nächste Frühjahr wird reich an großen Ereignissen sein. Der Kordon an der siebenbürgischen Gränze, welcher bisher aus Kosacken bestand, soll nun durch Kalmucken abgelöst werden.

Türkei.

Die Kommission, welche bestimmt ist, die türkisch-persische Gränz-Regulirungs-Angelegenheit vollends ins Reine zu bringen, wird sich an die Ufer des Schat-el-Arab begeben, denn dort ists, wo noch mehrere streitige Punkte zu berichtigen sind. So liegt am Zusammenfluß des aus Persien kommenden Flusses Kiarun und des Schat-el-Arab, des vereinigten Stroms des Euphrat und Tigris, die persische befestigte Stadt Mohamra, welche die beiden dort zusammenmündenden Flüsse beherrscht. Auf den Besitz dieses Platzes macht die Pforte Anspruch aus dem Grunde, weil sonst Persien, bliebe es im Besitze desselben, im Stande wäre, der Schifffahrt auf dem Schat-el-Arab jeden Augenblick Hindernisse in den Weg zu legen. Die Pforte will, kein fremder Staat soll die freie Fahrt auf diesen Flüssen hemmen können.

Der Kurdenhäuptling Nurullah Bey, Gouverneur von Hakiari, hat die Fahne der Empörung aufgepflanzt.

Aegypten.

Der neue Vice-König von Aegypten, Abbas Pascha, der am 11. Dezember förmlich installirt wurde, wird sich zu Alexandrien einschiffen, um nach Konstantinopel zu reisen; er will dem Sultan seinen Tribut von 200,000 Pfd. St. in Person überbringen. Zwei Söhne Ibrahims Pascha, welche, bisher in Paris erzogen, auf die Nachricht von ihres Vaters Tode am 14. Dezbr. nach Alexandrien zurückgekehrt waren, um nach ihrem Erbe zu sehen, hatten die Weisung erhalten, sich vorläufig wieder auf Urlaub außer Landes zu begeben.

Amerika.

Die englischen Blätter bringen eine Mittheilung des New-York-Herald, wonach die Schilderung der aufgefundenen Goldminen in Kalifornien nichts weniger als übertrieben war. Von allen Seiten läuft die Bestätigung der Thatsache ein, daß der Flußsand des Sacramento und seiner Nebenflüsse unvergleichlich goldhaltig sei, und daß das Gold seine Ufer entlang den Boden fülle. Die Einwohner von St. Francesco waren in der Goldgegend geblieben, und alle Stände und Alter rennen hin, um mit Theil an der Goldbeute zu haben. Die Stadt liegt öde, alle Geschäfte ruhen, die Felder werden nicht bestellt, denn Groß und Klein will auf leichte Weise reich werden. Thatsache ist es, daß das Gold in so unermeßlicher Menge dort zu finden ist, daß der Werth des Goldes nothwendig später fallen muß. Die Preise aller Lebensbedürfnisse sind in jenen Gegenden auf das furchtbarste gestiegen, da sich Niemand mehr damit abgiebt und Goldwaschen und Goldgraben die Beschäftigung Aller geworden ist. Kein Schiff wagt sich mehr in die Nähe von Kalifornien, aus Furcht, daß die Mannschaft davoneile. Täglich wird gegen 60—100,000 Dollar Gold herausgefördert. Das Gold ist gegen 23 karathaltig. Das Schiff „Huntreß", welches nach Canton wollte, konnte nicht weiter, da alle seine Leute fortgelaufen waren. Man bietet 90 Dollars monatlich und kann keinen Matrosen mehr bekommen. Gegen 400 Weiße und einige Indianer sind jetzt in den Goldminen am Arbeiten. Durchschnittlich verdient Einer den Tag eine Unze Gold. Matrosen haben in zwei Monaten 2—3000 Doll. zusammengebracht. Bei Beginn der Session wird dem Kongreß der Vereinigten Staaten darüber Bericht erstattet werden.

Aus Kalifornien erfährt man weitere Einzelheiten über den Umschwung der dortigen Verhältnisse in Folge des plötzlich

entdeckten Goldreichthums. Der Preis des Goldes ist so tief gesunken, daß ein gewöhnlicher Handlungsdiener ein Jahresgehalt von 2500 Dollars und freien Tisch erhält. Ein Oberkellner hat 1700 Dollars jährlich. Für die Kolonie selbst ist der Goldreichthum von den nachtheiligsten Folgen. Mit Ackerbau und Viehzucht giebt sich Niemand mehr gern ab, Gesetz und Ordnung haben aufgehört, in den Golddistrikten gilt blos das Recht des Stärksten, und die ärgsten Verbrechen werden ungeahndet begangen. Die plötzlich reich gewordenen Goldsucher geben sich den gräßlichsten Ausschweifungen hin. Im Hafen San Francisco liegen 25 Schiffe vor Anker, die aus Mangel an Mannschaft nicht in See gehen können. Außer den Goldgruben sind auch reiche Silberbergwerke entdeckt worden, die aber noch nicht benutzt werden. Quecksilber ist häufig, und die neue Almadengrube in Santa Clara liefert Erz von 50 pC. Gehalt.

Panama wird fortan der Centralhafen im Stillen Meere, von wo aus die Dampfschiffe südlich nach Valparaiso und nördlich nach dem Oregon segeln werden. In Valparaiso, wo bereits für 100,000 Dollars Goldstaub aus Kalifornien angekommen war, hatten die Nachrichten aus diesem Lande die Speculation ebenfalls rege gemacht. Es waren bereits mehrere Ladungen zum Verkauf nach Kalifornien abgesandt, und man ging damit um, dort neue Etablissements zu eröffnen. Das kalifornische Gold wurde in Valparaiso mit 18 Dollars die Unze bezahlt.

Der Bürgerkrieg in Venezuela zwischen Monagas und Paez dauerte nach den letzten Berichten von Anfang Dezember noch immer mit großer Heftigkeit fort. Die Berichte verbreiten sich über die Erfolge der Streitkräfte des General Paez bei der Einnahme von Maracaibo und in verschiedenen Gefechten, die in Cumana stattgehabt haben. Die Provinzen Truxillo und Mereda haben sich gegen Monagas erklärt.

Ost-Indien.

Der Independance belge zufolge hat die neueste ostindische Post folgende wichtige Nachrichten mitgebracht: 1) die Nachricht von dem Abfall der indischen Truppen und dem Umsturz der britischen Autorität in Peschawur; 2) die Nachricht von der Niederlage eines Theils der Armee des Mulradsch bei einem Angriff auf das englische Lager: 3) die Nachricht von der Entdeckung einer Verschwörung zu Calcutta, die zum Zweck hatte, alle Europäer zu ermorden und einen indischen Kaiser auf den Thron zu setzen, der über alle Besitzungen der Kompagnie herrschen solle.

Vermischte Nachrichten.

Der Preuß. Staats-Anzeiger enthielt ohnlängst eine Erklärung, daß das Gesetz über die bürgerliche Ehe sobald noch nicht erscheine, sondern erst den Kammern zur Beschlußnahme vorgelegt werden wird, und daß bis dahin die priesterliche Einsegnung der Ehe wie bisher maaßgebend für die gesetzliche Gültigkeit derselben bleibt. Der Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten hat in Folge eines Staats-Ministerial-Beschlusses Fürsorge getroffen, daß den Geistlichen die den vorstehenden Andeutungen entsprechenden Eröffnungen über den Artikel 16 der Verfassungs-Urkunde gemacht und sie veranlaßt werden, vorkommenden Falls auch gegen ihre Gemeinden sich in diesem Sinne über den gedachten Artikel auszusprechen.

Am 18. Jan. fanden auf den Rehbergen bei Berlin unter den Arbeitern (etwa 1000 an der Zahl) Unruhen aus Veranlassung höherer Lohnforderungen statt, wobei leider ein Schachtmeister lebensgefährlich, ein anderer sehr schwer gemißhandelt wurde. Als ein Bataillon Infanterie und eine Eskadron Kavallerie anrückten, war die Ruhe sofort hergestellt. Zu gleicher Zeit fanden am Rosenthaler und an einem andern Thore Zusammenrottungen von geringerer Bedeutung statt.

Ein eigenthümlicher Fall macht zu Hamburg großes Aufsehen. Der am 13. d. M. verstorbene Direktor des Stadttheaters, Jean Baptista Baison, sollte am 17ten feierlich beerdigt werden. Zur großen Ueberraschung des Publikums wurde aber am 15ten, Abends, die Leiche von der israelitischen Gemeinde reklamirt, indem es sich durch Dokumente ergeben, daß der Verstorbene jüdischer Konfession ist. Seine nächsten Freunde, ja die Frau selbst (er hinterläßt drei unmündige Kinder) haben nichts von dessen jüdischer Abstammung gewußt, er war nicht zum Christenthum übergetreten und doch wurde er von Stadt und Land für einen Protestanten gehalten.

In dem holländischen Dorfe Bennekom (Prov. Gelderland) feierten die Drillingsschwestern Anna, Berendina und Margaretha van Rennes am 13. Januar in bester Gesundheit ihren siebenzigsten Geburtstag. Gewiß ein seltener Fall.

Nürnberg. Die an den Ufern der Pegnitz liegenden Straßen boten am 15. Januar das Bild einer grauenvollen Verwüstung dar. Kurz nach Mitternacht schwoll dieser sonst so träge und melancholisch hinfließende Fluß reißend schnell an, so daß er in kurzer Zeit eine Höhe von 15 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserspiegel hatte. Die gewaltig anströmende Wassermasse trieb in sich überstürzenden Wirbeln große Balken, Ueberbleibsel von zerstörten Gebäuden und riesige Eisschollen daher, welche die festesten Häuser erschütterten, Hausthüren und durch Läden geschützte Fenster einstießen, alle Stege in der Stadt mitnahmen und die Brüstungen mehrerer steinernen Brücken zerstörten. Der Wasserschwall überraschte die meisten Bewohner dieses Stadtviertels im Schlafe, daher manche von ihren Habseligkeiten nichts retteten, als das Leben. Die anprallenden Eisschollen zerborsten mit gewaltigem Krachen an den Straßenecken oder wurden weit hinauf in die Straßen geschwemmt, mehrere Anbaue von Häusern stürzten ein, alle Mühlen sind bedeutend beschädigt. Die Nacht vermehrte den Schrecken, die Strömung in den Straßen war so heftig, daß man nicht daran denken konnte, den Bedrängten zu Hülfe zu kommen, daher mehrere Menschenleben verloren gingen. Der Schaden, welchen die vielfachen Waarenlager, namentlich in der Gegend des großen Marktes, erlitten, ist noch nicht zu berechnen, eine Masse von Waaren wurde ganz ein Raub der Wellen. Auf der Insel Schütt, wo eben die Drei-Königs-Messe stattfindet, stand an einzelnen Stellen das Wasser 6 Schuh hoch, viele Buden sammt ihrem Inhalte wurden ganz weggeschwemmt, der der übrigen meist ganz verdorben durch den Schlamm; der Strom führte die schwersten Kisten, namentlich die mit Schuhmacher-Arbeiten gefüllten, hinweg. Der Jammer der meisten Meß-Kaufleute ist sehr groß.

Des Sohnes Retter.

Novelle aus dem Volksleben, von Julius Krebs.

Ein Sonntagsabend sinkt herab. Es ist Vorfrühling, und in der geheimnißvollen Luft schwimmt es wie bräutliches Erwarten; was die Spaziergänger in die noch unbelaubten Baumhallen gelockt hatte. Wir begegnen ihnen auf einem Weidendamme, auf dem der Weg von einem ländlichen Erholungsorte heimführt, und dabei einem jungen Manne von schlanker Gestalt, einnehmender Gesichtsbildung und zwei offenen braunen Augen. Er heißt Justin, und ist eine jener glücklichen Persönlichkeiten, welche schon durch den äußern Ausdruck ihres Wesens eine fast unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben. Er ist ziemlich modern gekleidet, trägt einen Justemilieu-Frack, carrirte Frühlingsbeinkleider und einen Kastorhut auf dem dunkeln Lockenhaupte.

Es ist ihm so herbstlich in der Seele, und es soll doch ringsum Frühling werden. Eine schmerzliche Vergangenheit ist in seiner Erinnerung homöopathisch aufgelöst, und doch möchte er so gern auf einen Herzensfrühling der Zukunft hoffen dürfen, aus den Trümmern der Verhältnisse noch neue holde Blüthen aufschießen sehen. Die wirren Gedanken flattern ihm wie Fledermäuse durch den Kopf, und er wendet sich am Ende des Dammes links der Vorstadt zu. Gegen die Klosterstraße hin strahlt links ein ansehnliches Haus mit hell erleuchteten Fenstern, und eine wilde Musik dringt in die tiefe laue Dämmerung heraus. Es ist dort einer der vorstädtischen Tanzböden für die untern Volksklassen, und es hat einen augenblicklichen Reiz für Justin, das wilde Treiben, das mänadische Rasen, was dort ein Vergnügen heißt, einige Minuten mit anzusehen.

Nachdem er das übliche Entrée erlegt hatte, trat er in den Tempel des Vergnügens ein. Ueber einer mittelmäßigen Stube schwebte eine riesige Tabackswolke, deren graue Formlosigkeit nur bisweilen durch einen Luftzug von Thür und Fenster aus in schwerfällige Wölkchen zerrissen und abgeleitet wurde. Mühsam drang durch sie der Schein einiger Lichtkerzen von der Schankstätte und dem Musikchore an beiden Enden der überfüllten Stube, und beleuchtete mit schwankender Dämmerung die wildbewegte Scene. Die kleinen Fenster waren mit eingeschwärzten groben rothen Vorhängen versehen, die Tische daran mit Bier- und Brantweingläsern belastet, und hinter ihnen erblickte man hin und wieder Arm in Arm eine trauliche Liebesgruppe; denn das Convenienzgesetz berührte nicht diese Kreise. — In der Mitte der eingeräucherten Stube war von den männlichen zusammengedrängten Zuschauern ein schmaler Raum für die Tänzer freigelassen, welche, nach ein Paar elenden Geigen, einer schreienden Klarinette und dem Basse, anderwärts längst vergessene Melodien auf der schmuzigen Diele abraseten. Man tanzte mit brennender Pfeife und Cigarre im Munde, und war das Stück zu Ende, so verließ der Tänzer seine Dame, wo sie eben stand. Das männliche Publikum, aus Schiffern, Taglöhnern und Fabrikarbeitern bestehend, vergnügte sich in blauen Blousen und Jacken; die weibliche Gesellschaft war diesen Gästen angemessen. Daher war Justins Erscheinung in anständiger Kleidung gewissermaßen eine stumme Sottise auf diese Gesellschaft.

Sein Eintritt erregte Staunen. Als der eben begonnene rasche Tanz vorüber war, lenkte sich allmählich die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. Er fühlte bei seinem grellen Contraste mit der Umgebung instinktmäßig, wie höchst vorsichtig sein Betragen sein müsse, wenn er nicht als Eindringling behandelt werden wollte.

Justin schlich daher mit gemessenen Schritten höchst bescheiden auf dem gefährlichen engen Raume dahin, und hütete sich angstvoll, einen der Machthaber des Terrains zu berühren. Er schritt nach einem noch leeren Tische in der Nähe des Orchesterverschlages hin, und blieb hier plötzlich wie versteinert stehen.

Zwei bezaubernde dunkle Augen strahlten ihm in heiterer Verwunderung fragend entgegen. An einem unscheinbaren dunkeln Kattunkleide und roth- und schwarzgewürfelten Umschlagetuche stand in reizender, elastischer Fülle eine wohlbekannte schlanke weibliche Gestalt vor ihm, welche trotz dem ärmlichen Anzuge ebenso, wie er selbst, mit dem übrigen Theile der Gesellschaft contrastirte. Ihr Gesicht erschien noch im frischen Colorit der Jugend, und ihre natürliche Grazie

war der frechen Koketterie entgegengesetzt, womit die übrigen anwesenden Dirnen sich geltend zu machen suchten. Eine glänzend braune Lockenfülle hob das blendende Weiß des Halses, und in des Auges südliche lodernde Gluth mischte sich wunderbar ein gewisser elegischer Schmelz, welcher Justins geheimste Sympathien berührte, und ein zuckendes schmerzliches Gefühl durch sein Herz gleiten ließ.

Halb trunken von dem reizenden Anblicke der Wiedergefundenen und bebend und sprachlos vor innerer Bewegung faßte er endlich die kleine weiche Hand, und zog sie zu dem nahen Tische, wohin sie ohne Sträuben folgte. Auch hier beharrten Beide in stummer Frage einander gegenüber. Man sah wie das junge schöne Wesen von einem augenscheinlich gewaltigen Gefühle ergriffen wurde, und aus Justins tiefer Brust rang sich endlich der seufzende Ausruf los: Paulowna.

Ja, sie war es, die so leidenschaftlich Geliebte, die ihn einst verschmäht hatte, und deren reizendes Bild ihm doch in ungeschmähten Farben über den Ocean und nach Jahren in der Seele wieder zurückgefolgt war! Vor Scham und Furcht zitterte ihre Rechte jetzt in der seinigen, während sie mit der Linken die Augen bedeckte. Endlich kam es auf seine schüchternen Fragen von ihrer Seite zu schüchternen Erklärungen, und er erfuhr nun, daß Paulowna Wittwe sei. Ein Blick auf den Ort ihres Wiederfindens und auf ihren dürftigen Anzug preßten ihm dabei einen Seufzer aus.

Paulowna gehörte einer angesehenen Bürgerfamilie an. Auf einem Liebhabertheater, wo auch Justin bisweilen mitspielte, hatte er sie kennen gelernt, und bald eine gewaltige unauslöschliche Leidenschaft für sie empfunden. Sie schien diese anfangs zu begünstigen; bald aber wandte sie ihre Neigung einem andern jungen Manne zu, der es besser als der schüchterne Justin verstand, seine persönlichen Vorzüge geltend zu machen. Er gab dem schönen Mädchen bald eine stürmische gewinnende Erklärung, während Jener nur in bittenden Blicken und unterwürfigen Liebesdiensten seine heimliche Flamme errathen ließ. Paulowna hatte bald nur noch Augen für Wolfram, und Leichtsinn und Leidenschaft Beider schlossen einen Bund, dem die zürnenden Eltern des Mädchens ihre Zustimmung endlich nicht versagen konnten, wenngleich damit ein offenes Zerwürfniß zwischen der Familie und dem jungen Ehepaare eintrat.

Wolfram war Kaufmann, aber ohne Aussicht und Mittel zu einem Etablissement. Paulowna hatte nur eine kleine Summe als Aussteuer empfangen, welche von den täglichen Bedürfnissen bald aufgezehrt worden war. Beide hatten an dem Theaterleben Geschmack gefunden, für welches sie sich einen künstlerischen Beruf einbildeten, wie das so oft zu geschehen pflegt. Der Weg zu ihrer Bekanntschaft, zu ihrer Liebe, welche von den Lampengöttinnen geheiligt worden, sollte auch der Weg über ihre Lebensbühne werden, und sie suchten und fanden unter den überschwenglichen Hoffnungen zunächst ein Engagement bei einer reisenden Schauspielergesellschaft, mit der sie ihr künstlerisches Zigeunerleben begannen.

Der arme Justin Warner hatte indeß keine Ruhe mehr am Orte gefunden. Er gehörte Niemandem mit zartern Banden an; seine Eltern waren längst todt, und er ging gegen den Willen seines Vormunds und seines Principals, der den kenntnißreichen und wackern jungen Kaufmann ungern entließ, im düstern Drange seines Schmerzes nach Hamburg, London und endlich nach Newyork. Aber nirgend konnte er den Nachwehen seiner getäuschten Liebe entfliehen. Er war eine der stillen Naturen, bei denen ein großer wahrhaftiger Schmerz durch die Zeit nicht geheilt, sondern vielmehr entwickelt wird, und sein Inneres erschien ihm wie eine inhaltslose Hülse. Halb mechanisch, ohne Wunsch, ohne Hoffnung, setzte er das tägliche Leben fort, und nur die seinem Wesen eigene strenge Pflichttreue schützte ihn vor geschäftlicher Unbrauchbarkeit, wo ihm jeder Impuls fehlte. Den finstern jungen Mann, der in fremdem Interesse so rastlos thätig war, unterstützte indeß das Glück. Er hatte bei seinen geringen Bedürfnissen binnen vier Jahren ein hübsches Sümmchen ersparen können, wofür er unter Vermittelung seines wohlwollenden Kaufherrn ein be-

deutendes Stück Land am Ohio zu einem Farmhofe vortheilhaft ankaufen konnte. Er ging darauf ein, weil er das thätige ländliche Leben seiner Neigung entsprechender fand, als das rastlose geldhungrige Gewühl der großen Handelsstadt. Um indeß seine Ansiedelung in Amerika vollständig und so ausgedehnt als möglich zu machen, kehrte er nach Europa und in die Vaterstadt zurück, sein kleines Erbtheil zu holen, da er inzwischen längst volljährig geworden war.

Von der wiedergefundenen Paulowna erfuhr nun Justin, welch ein Leben voll Elend und Unfriede mit Wolfram ihrem raschen Schritte der Leidenschaft gefolgt war. Nur ihr Knabe, der jetzt dreijährige Hugo, hatte mit seiner Kindesliebe ihr das wunde Herz getröstet, daß es nicht erlag unter der Last seiner Reue und Schmerzen. Wolfram war von einer umstürzenden Couliſſe erschlagen worden, und Paulowna, des Theatertreibens müde, nun als Wittwe bald wieder nach der Hauptstadt zurückgekehrt, um hier von weiblicher Handarbeit sich und ihr Kind ehrlich zu ernähren. In einer entlegenen vorstädtischen Gasse hatte sie mit dem Knaben bei einer dürftigen alten Wittwe Quartier gefunden, und beweinte dort ihr in allen Hoffnungen so früh zerstörtes junges Leben. Auf Zureden ihrer Wirthin entschloß sie sich heute, aus Mismuth und Langweile einmal mit ihr grade diesen niedrigen Tanzplatz zu besuchen, wo sie als Zuschauerin in einem Winkel nicht bemerkt und gekannt zu werden glauben durfte. Am wenigsten aber erwartete sie, von dem aufgefunden zu werden, den sie jenseits des Weltmeeres und niemals wiederzusehen geglaubt hatte.

Die Wirthin Paulowna's war indeß mit ihrem Knaben schon fortgegangen, und übrigens nicht recht klar, weshalb sie selbst dann noch auf diesem Tummelplatze der wilden Freude zurückgeblieben war, der einer Frau von ihrer sittlichen Bildung unmöglich zusagen konnte. Gegen das Ende ihrer Erzählung hin war dabei ihre Stimme so schwankend, manche Angabe so widerspruchsvoll oder doch ohne recht eigentlichen Zusammenhang gewesen, daß Justin in der Auffassung ihrer jetzigen Verhältnisse eine unbestimmte Lücke empfand, deren wahrheitsgetreue Ausfüllung sie zu vermeiden schien. Was er indeß auch von der Wittwe noch zu erfahren haben sollte, so hatte ihre reizende Erscheinung wieder das alte magische Netz so fest über ihm zusammengezogen, daß er sie um keinen Preis verlassen konnte.

Es war schon spät geworden, und Paulowna's Blicke schweiften unruhig umher. Sie machte endlich Anstalt zum Aufbruche, und sagte: Wenn ich Sie um Ihre Begleitung bitte, so muß ich Sie freilich darauf aufmerksam machen, daß ich sehr weit wohne, weit draußen in einer ganz andern Vorstadt.

Es thut Nichts, entgegnete Justin. — Die Nacht ist schön und ich folge Ihnen mit Vergnügen.

Paulowna warf einen freundlichen, wehmüthiglächelnden Blick auf ihn, und sie gingen. Die Wittwe wurde immer schweigsamer auf dem weiten Wege, und ihr Benehmen war so makellos, daß jeder Verdacht des Gegentheils ihrem Verehrer entschwand. Endlich waren sie an eine äußerste ziemlich wüste und schlechtgebauete Vorstadtstraße gekommen, und Paulowna blieb vor einem elenden niedern Lehmhause stehen, dessen überhängender Giebel dem Einsturz drohte.

Hier wohn' ich, sagte sie mit zitternder Stimme, und danke Ihnen für die Begleitung.

Und soll ich Sie nicht wiedersehen? fragte Justin.

Vielleicht, dehnte sie hervor, und nach kurzem Besinnen: Wollen Sie mich hier besuchen, so könnte es morgen Nachmittags geschehen.

Justin versprach es, drückte ihre Hand an Mund und Herz, und nahm Abschied. Seltsam bewegt von der Räthselhaftigkeit des schönen Weibes kehrte er heim.

(Fortsetzung folgt.)

Die Setz-, Hege- oder Schonzeit.

Freiheit ohne Ordnung ist Anarchie. Diese finden wir in dem neuen Jagdgesetze. Mit den Herren Lateinern, pflegte der alte Jägervater Döbel zu sagen, — und er verstand darunter Stubengelehrte ohne eigene Erfahrung, — ist nichts anzufangen; sie fördern Alles verkehrt zu Tage. Das hat sich bei der Berathung des Jagdgesetzes in der seligen oder vielmehr unseligen National-Versammlung bewahrheitet. Die Schonzeit ist aufgehoben, das Wild als vogelfrei erklärt. Ist das nicht wahrhaft sündlich? Und was vermag nicht der Mensch mit seiner Habsucht, in seiner unsinnigen Zerstörungswuth! Der Wildstand ist beinahe vernichtet. Erwacht denn kein Mitleid in der fühlenden Menschenbrust?

O ja, es fängt an zu erwachen, aber vielleicht zu spät? denn wo es kein Wild mehr giebt, bedarf es auch keiner Schonzeit mehr.

Für die Schonzeit erheben sich einzelne Stimmen; möchten sie von allen Jagdbesitzern gehört werden. Eine kurze Belehrung darüber dürfte nicht unwillkommen seyn.

Unter der Schonzeit versteht man diejenige, in welcher das Haarwild seine Jungen setzt, und das Federwild ausbrütet und in welcher es seine Jungen ernährt. Bei Hasen und Rebhühnern soll sie beginnen mit dem 1. Februar, bei Hochwild mit dem 1. März bis 24. August. Mit dem Einhalten dieser Schonzeit ist auch der Schutz der Feldfluren vor dem nachtheiligen Betreten durch die Jäger verbunden. Aber mit dem Einhalten der Schonzeit ist nur wenig gethan. Soll ein Wildbestand bleiben, dann muß vorzüglich für den Schutz des weiblichen Wildes gesorgt werden. Deßhalb hat auch die Ricke, (das weibliche Reh) in den alten Gesetzen die meiste Schonung genossen; sie durfte gar nicht geschossen oder gefangen werden. Für sie sollte auch jetzt die Schonzeit das ganze Jahr hindurch bestehen. Dagegen wurden früher Hirsche und Rehböcke wenig geschont; denn vom männlichen Geschlechte des Wildes dürfen nur so viele übrig bleiben, als zur Begattung einer Anzahl Weibchen erforderlich ist.

An das Herz zu legen ist auch die alte Regel: jede Wildart ist nur dann zu erlegen, oder zu fangen, wo das Ganze oder jeder einzelne Theil im Haushalte wie beim Gewerbebetriebe am besten verwerthet werden kann. Haut und Fleisch von Hirschen und Rehböcken ist am besten von Mitte Juni bis Anfang Dezember. Im Winter ist das Wildfleisch und die Haut schlecht.

Strich- und Zugvögel sollten in der Brütezeit geschont werden und zwar vom 1. März bis Johanni und die Eier des jagdbaren Federwildes sollten niemals ausgenommen werden.

Von jeder Schonzeit sind ausgenommen die Raubthiere: als Füchse, Fischottern, Marder, Iltisse und Wiesel, so wie die Raubvögel.

Zum Erlegen der Rehe und Hirsche sollte kein anderes Gewehr, als die Kugelbüchse angewendet werden. Jagdbesitzer und Pächter sollten aus leicht erklärlichen Gründen sich gegenseitig diese Verpflichtung auferlegen und das würde eben so wohlthätig wirken, als die Schonzeit.

Zum Schlusse noch wenige Worte. Stellen wir nicht jetzt den Vertilgungskrieg gegen das Wild ein, verabreden wir nicht gegenseitig Schonzeit und das Erlegen des Hochwildes mit der Kugelbüchse, dann wird der Friede bald unter diesen Theil der Thierwelt kommen, nämlich der ewig stille Friede. Die wahre Jagdlust besteht nicht allein im Tödten, sondern auch im Beschützen des Wildes.

Gottes Erde ist so weit,
Freut Euch, daß ein Thier sich freut.

Proudhon's Ansicht über Frauen-Emancipation.

Das Journal des Débats erinnert uns daran, den Blick von den großen Weltfragen einen Augenblick abzulenken. Es behandelt heute in niedlicher Weise das Thema von der Frauen-Emanzipation, die, eine Folge der Februar-Errungenschaften, auch in Frankreich zu spuken anfängt. Die Bankette am Weihnachtstage stehen noch in frischer Erinnerung; auch das weiß man noch, daß die „demokratisch-sozialistischen Frauen" die Hauptrolle dabei spielten. Sie traten als Anordnerinnen und Rednerinnen in erster Reihe hervor, und hofften in Proudhon eine Stütze zu finden. Aber da kamen sie nicht wohl an. Herr Proudhon ist im Ganzen ein anständiger Mann. Als solcher sagte er denn auch den emanzipationssüchtigen Frauen im Saale Valentino: „Man muß sich verstehen. Die Emanzipation der Frauen ist von einigen derselben in einem Sinne aufgefaßt worden, den wir nie anerkennen werden. Wir sind der Ansicht, daß die Bestimmung der Frau in dem stillen Leben am häuslichen Heerde besteht. Die Frau ist, unsern Ansichten zufolge, die vollkommenste Personifikation, das vollständigste Symbol der Familie, das Heiligthum der inneren Freuden und Leiden der Menschheit. Allen Frauen einen häuslichen Heerd geben, ihnen dieses Feld der Thätigkeit zu eröffnen, das man zu oft unter dem Vorwande des Prosaismus verschmäht, und das jedes Mädchen dennoch träumt, jeder von ihnen eine Wirthschaft zu geben, mit einem Worte: ihnen zu dem unerschöpflichen Schatz von Liebe und Moralität zu verhelfen, den man die Familie nennt: das ist es, was, unserer Ansicht nach, die demokratische und soziale Republik den Frauen zu gewähren hat. Wir haben schon früher das Dilemma aufgestellt: „Hausfrau oder Courtisane!" — eine Mitte dazwischen giebt es nicht. Wir haben ohne Zweifel noch ziemlich engherzige Ansichten; denn wir sind aus diesen beiden Bestimmungen noch nicht herausgegangen. Uebrigens appelliren wir aufrichtig an die Frauen: eine ehrbare Mutter, eine ehrbare Tochter sage es aus, ob wir uns getäuscht haben. Was uns betrifft, so hat eine Familienmutter, mit der schweren Sorge des häuslichen Lebens beschäftigt, uns stets schöner geschienen, als eine Corinna auf dem Triumphwagen, der sie zum Kapitole führt." Proudhon hat Recht. Zwar wurden seine Worte im Saale Valentino nicht eben mit Beifall aufgenommen; aber sie werden sich in weiteren Kreisen Beifall erringen, der schwerer wiegt. Und im Saal Valentino sind sie wenigstens nicht spurlos vorübergegangen. Es that Noth, daß auch in Frankreich der Emanzipationslust einmal die Wahrheit gesagt wurde. In Proudhon's Munde hat diese Wahrheit doppelten Werth.

Miscellen.

Breslau, 14. Januar. Ihre Majestät die Königin hat zur Linderung der Noth der hiesigen Cholera-Kranken

durch die Frau Generalin v. Lindheim 500 Rthlr. der Stadt zum Geschenk gemacht und versprochen, bald eine Sendung von Kleidungsstücken folgen zu lassen.

In Reichenbach ist der Redakteur des „Wanderer", R. d'Oench, verhaftet worden.

Der „Verein zur Wahrung der Interessen der Provinzen" hat eine zweite Nummer seiner „Enthüllungen" veröffentlicht, in der ein Schlachtplan der Demokraten mitgetheilt wird, wie er für den Kampf am 12. November beschlossen gewesen sein soll.

Tages-Begebenheiten.

Am 15. Dezember ist in dem Städchen Bibra eine furchtbare Gräuelthat verübt worden. Dunsing, ein junger Lehrer von 21 Jahren und Vikar des Landtagsdeputirten, Rektor Herold daselbst, hatte nämlich vor Kurzem aus dem Ladentische eines dortigen Kaufmanns wiederholt Geld entwendet. Letzterer ertappt den Dieb endlich dabei, läßt sich aber bewegen, über den Vorfall schweigen zu wollen, unter der Bedingung, daß ihm der ꝛc. Dunsing einen Schuldschein über 50 rtl. ausstellt. Am 15. Dezember versucht der Dieb abermals den Ladentisch zu öffnen, und da er sich hierbei wieder von dem Kaufmann überrascht sieht, so fällt er über diesen mit einer Art Beil, einem sogenannten Bandmesser, her, bringt ihm mehrere Wunden in der Nähe des Herzens bei und zerschmettert ihm endlich den Hirnschädel. Dem herbeieilenden Sohn des Kaufmannes, einem Knaben von 11 Jahren, haut er hierauf beide Hände ab, verwundet dann die Ehefrau des Kaufmanns lebensgefährlich, desgleichen dessen Tochter und kann endlich nur mit Mühe durch die herbeigeeilten Nachbarn gefesselt werden. Hierbei hat ein Musikus so bedeutende Messerstiche erhalten, daß man an dem Aufkommen desselben zweifelt. Der Raubmörder ist nach Zeitz transportirt worden.

315. **Nachruf kindlicher Liebe**
am Jahrestage
unsrer am 26. Januar 1848 in Lichtenau verstorbenen guten Gattin und Mutter, der

Frau Cantor Tschirch, geb. Ullrich.

Ein banges Trauerjahr ist hingeschwunden
Seit Du, o theure Mutter, uns entflohn,
Und droben Deiner treuen Liebe Lohn,
Des Lebens Krone, hast bei Gott gefunden!
Es bluten heute neu die alten Wunden,
Und traurig klingt der Harfe Silberton;
Und Schmerzen, durch die Zeit gemildert schon, —
Heut werden sie aufs Neue tief empfunden.
Nimm hin den Kranz, den Deiner Lieben Herz,
Aus Dank und Thränen, — eine arme Gabe! —
Heut trauernd niederlegt an Deinem Grabe! —
Doch unser Auge hebt sich himmelwärts
Dahin, wo einst, wie froh der Glaube kündet,
Sich treue Lieb' auf ewig wiederfindet.

Lichtenau, Berthelsdorf, Zaucha, Berlin, Liegnitz, Lauban, Burkhardswalde, Mittel-Horka.

Die trauernden Hinterbliebenen.

293. **Nachruf**
unsers heißgeliebten Sohnes und Bruders,
des gewesenen Uhlanen

Carl August Thiemt.

Er ward geboren den 26. April 1824 und endete sein theures Leben in Folge eines Sturzes vom Pferde in der Reitbahn zu Zduny den 28. November 1848.

Schlummre sanft! — Aus unserm Kreise
Rief Dich früh schon ab der Tod
Zu der schönern Himmelsreise
Aus des Lebens Morgenroth.

Als Du fern vom Heimaths-Heerde
Kämpftest treu für's Vaterland,
Nahm Dich Gott bei Kriegsbeschwerde
Schützend unter seine Hand.

Da warst neu Du uns gegeben;
Doch wer fühlt mit uns den Schmerz:
Als ein wildes Roß Dein Leben
Raubte, — sterbend brach Dein Herz.

Du warst Deiner Eltern Wonne,
Du ihr Liebling! — aber, ach!
Bald sank ihres Lebens Sonne,
Als Dein Aug' im Tode brach.

All' ihr Hoffen war vergebens,
Herbe Trauer nur ihr Loos!
Denn die Freude ihres Lebens
Ruht im dunklen Erdenschoos!

Sieh', Verklärter, unsre Thränen,
Unsrer Liebe schönstes Pfand!
Sieh' der Eltern banges Sehnen
Nach des Lieblings Heimathsland!

Sieh' der Schwestern heiße Trauer,
Und der Brüder stillen Schmerz!
Tief durchbebt der Wehmuth Schauer
Unser aller liebend Herz!

Nur ein Trost kann uns erquicken:
„Einst blüht uns ein Wiedersehn,
„Dort, wo keine Schmerzen drücken,
„In des Himmels lichten Höhn!"

Spiller, den 20. Januar 1849.

Die Hinterbliebenen.

282. **Wehmüthige Klage**
bei der Wiederkehr des Todestages unsers einzigen geliebten Sohnes

Carl August,

gestorben zu Berlin den 15. Januar 1847.

Sanft nach kurzen, aber herben Leiden,
Schwangst Du Dich in's Land der ew'gen Ruh;
Viele Thränen flossen Deinem Scheiden,
Denn zu früh für uns entschwandest Du.
Ach! und unser Flehen war vergebens;
Du standst am Ziele Deines Lebens.

Siehst Du auch nicht mehr die stillen Thränen,
Die das düstre Auge jetzt Dir weint,
Weilst Du doch wo wir kein Leid mehr wähnen
Mit den Lieben allen schön vereint,
Die Dir früher sind vorangegangen,
Um die Du trugest stets Verlangen.

*

Alles wird sich wieder dort umarmen,
Was hier liebend sich und treu umschloß;
Wo nur Liebe wohnt und das Erbarmen,
Wo des Schmerzes Thräne nimmer floß,
Dort wird uns ein frohes Wiedersehen,
Auch zu Deiner Seligkeit erhöhen.

Und so ruhe sanft! bis Gottes Stunde
Uns auf Ewigkeit mit Dir vereint,
Und wo dann dem neuen schönern Bunde
Unser Auge Freudenthränen weint.
Dauernd lacht uns dann ein Frühlingsmorgen
Ungetrübt von Trennung, Schmerz und Sorgen.

Landeshut, den 15. Januar 1849.

August Bürgel, Lohnfuhrmann,
Eleonore Bürgel,
als Eltern.

---

286. **Wehmüthige Erinnerung**
an den
Junggesellen Carl Christian Bätermann,
einziger Sohn des Freigutsbesitzer und Gerichtsscholz Karl Benjamin Bätermann in Ober-Leppersdorf.
Musketier beim 7ten Infanterie-Regiment 7ter Kompagnie, welcher am 12. Juli 1848 im Lazareth zu Posen, am Nervenfieber, in einem Alter von 21 Jahren und 19 Tagen starb.

Ruhe sanft und schlaf' in Frieden
In der Erde kühlem Schoos,
Ach! zu früh bist Du geschieden;
Unsre Schmerzen sind sehr groß
Die Dein Abschied uns bereitet,
Weil Dein Aug' uns nicht mehr sieht.
Gott hat Dich dorthin geleitet
Wo die ew'ge Freude blüht.

Ruhe sanft in Deinem Grabe,
Das Dich weit von uns bedeckt,
Zwar bist Du der Würmer Gabe,
Aber keine Trübsal schreckt
Dich in Deiner stillen Kammer,
Siehst es nicht wer um Dich weint.
Dort verschläfst Du allen Jammer,
Bist mit Engeln nun vereint.

Ach! zu früh bist Du geschieden,
Ach Du Allerliebster mein,
Die mit Dir gelebt in Frieden
Müssen nun geschieden sein.
Doch muß uns das Trostwort werden:
Einst werden wir Dich wiedersehn,
Wenn auch wir von dieser Erden
Zu des Himmels Freuden gehn.

Gewidmet von einer Freundin.

Entbindungs-Anzeige.

302. Die heute früh 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Mathilde geb. Krüger, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Welkersdorf, den 20. Januar 1849.

Nagel, Amtmann.

Todesfall-Anzeigen.

308. **Todes-Anzeige.**

Den am 18. d. M. in seinem beinahe vollendeten 73. Lebensjahre, nach langjährigen Brustleiden, sanft erfolgten Tod des Glas-Meisters

Gottlob Benjamin Prensler

zeigen, statt jeder besondern Meldung, theilnehmenden Freunden hierdurch an die Hinterbliebenen.

Schreiberau, den 19. Januar 1849.

---

304. **Todes-Anzeige.**

Mit betrübtem Herzen zeige ich meinen Verwandten und Freunden in der Umgegend an, daß meine beiden Schwestern: Mathilde verehelicht gewesene Jüttner, am 16. Jan. d. und Maria, am 17. d., an der Cholera zu Breslau gestorben sind, mit der Bitte um ihre stille Theilnahme.

Schmiedeberg, den 20. Januar 1849.

Theodor Nitschke, Gutsbesitzer.

---

314. In heutiger Nacht ¾ auf 12 Uhr entschlief ruhig und sanft im Herrn die verwittwete Gastwirthin Frau Theresia Fischer, geb. Seifert, im 77. Lebensjahre.

Landeshut den 19. Januar 1849.

Die betrübten Hinterbliebenen.

---

273. Es hat dem Höchsten gefallen, unsern guten, geliebten Gatten, Vater, Groß- und Urgroßvater, den Tuchmachermeister Samuel Rampold zu Friedeberg a. Q., am 9ten d. M. in seinem 81sten Lebensjahre von dieser Welt abzurufen. Wittwe, Sohn, 2 Töchter und Schwiegersöhne, mit 11 Enkeln und 3 Urenkeln, beweinen seinen Verlust.

Zugleich fordern wir Alle, welche mit dem Verstorbenen in Geschäftsverbindung standen, auf, ihre etwanigen Schuldreste bis zum 1. April an uns zu berichtigen.

Friedeberg a. Q. Die Hinterbliebenen.

---

305. **Todes-Anzeige.**

Vom Militairdienst zurückgekehrt, starb auf einer Besuchsreise bei uns Eltern am 4ten d. M. unser geliebter Sohn Friedrich Walter in dem Alter von 25 Jahren 6 Mon.

Gott, unsre Herzen sind zerrissen
Bei diesem Schlag, der hart uns beugt;
Ach guter Sohn Dich zu vermissen,
Wo Alles nur von Liebe zeigt:
Wie können wir die Last ertragen!
Des Himmels Beistand kann allein
Für unsers Harms gerechte Klagen
Uns Linderung und Trost verleihn.

Greiffenberg d. 16. Jan. 1849. Die trauernden Eltern.

---

278. **Falkenhain.**

Fortsetzung der noch ferner eingegangenen milden Gaben für die hiesigen Abgebrannten:

Durch den Königl. Kreis-Landrath im Glätzer Kreise Herrn Baron von Zedlitz gesammelt 20 rtl. — Durch das Königl. Kreis-Steuer-Amt zu Landeshut aus dasigem Kr. 54 rtl. 8 sgr. 3 pf. — Durch das Königl. Kreis-Steuer-Amt zu Grünberg aus dasigem Kr. 4 rtl. 11 sgr. 5 pf. — Durch das Königl. Kr.-Steuer-Amt zu Lauban nachträglich 3 sgr. 9 pf. — Vom Dominio Fellendorf 8 rtl. 10 sgr. — Vom Dominio Leipe 8 rtl. — Gemeinde Brückenberg 2 rtl. 23 sgr. — Gemeinde Schellenberg bei Lähn 6 sgr. — Gemeinde Tschischdorf Getreide, 2 rtl. 23 sgr. und für's Ge-

finde 1 rtl. 23 sgr. — Gemeinde Rohrlach 2 rtl. 23 sgr. 6 pf. — Gem. Ludwigsdorf Getreide u. 6 rtl. 8 sgr. 10 pf.
Auch für diese Gaben theilnehmender Liebe inniger, herzlicher Dank und die Bitte zu Gott, daß er allen freundlichen Gebern reichlich lohnen wolle! Das Comité.

Literarisches.

295. Bei A. Waldow in Hirschberg und Bürgel in Schmiedeberg ist vorräthig:
Sichre Mittel, sich vor der Cholera zu schützen, nebst einer untrüglichen Heilmethode derselben. Nach gemachten Erfahrungen von einem französischen Arzte. Preis 5 Sgr.

256. Bei Nesener in Hirschberg, Bürgel in Schmiedeberg, Rudolf in Landeshut, Krause und Stöckel in Liebau und Zölfel in Schömberg ist vorräthig:

Fremdwörtersammlung für's Volk.

In dieser Sammlung sind in Summa 1085 Fremdwörter erklärt, und die jetzt am häufigsten vorkommenden werden darin vorzugsweise ausführlich erörtert.

Preis 2 Sgr. 6 Pf.

---

313. Der unterzeichnete Verein hält seine nächste Sitzung

Freitag den 26. Januar Nachmittag 5 Uhr bei Tietze in Hermsdorf.

Tagesordnung: Die Wahlangelegenheit. Wir laden hierzu sämmtliche Wahlmänner der umliegenden Ortschaften ein.

Der constitutionelle Verein
für Warmbrunn und Umgegend.

---

311. **Verein zur Beförderung der Musik.**

Freitag den **26.** Januar

2tes Abonnement-Concert

im grossen Saale des Ressourcen-Gebäudes
Einzelne Billets, à 7½ Sgr., sind in der Expedition des Boten zu haben. Kassenpreis **10** Sgr.
Einlass **6**. Anfang **7** Uhr.

Das Directorium.
Fliegel. Ungerer. Genolla. Schwantke. Tschiedel.

---

297. **Städtische Ressource.**

Es ist wegen Besprechung eines besonderen Gegenstandes sehr wünschenswerth, daß sich die Ressourcengesellschaft am künftigen Sonnabend, den 27. d. recht zahlreich im bekannten Lokale einfände. Großmann.

---

300. △ z. d. 3 F. 30. I. 5 Oec. u. Instr. - △ I.

Druckfehler.

In Nro. 5 des Boten ist in dem Referat des Hrn. Kfm. Gringmuth statt recht richtigen — recht **wichtigen** und statt 138 rtl. 2 sgr. — 138 rtl. **20** sgr. zu lesen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

---

224. **Einladung**

zu den Urwahlen für die erste Kammer.

In Gemäßheit §. 9. des Reglements zur Ausführung des für das erste Jahr der nächsten Legislatur erlassenen Wahlgesetzes zur Bildung der I. Kammer vom 6. vorigen Monats wird die Urwahl für diese Kammer in hiesiger Stadt:

Montags den 29. dieses Monats,
Vormittags 9 Uhr,
im Saale des Schießhauses

abgehalten werden. Wir laden die in dem bereits in der vorigen Nummer dieses Blattes veröffentlichten Verzeichnisse genannten Urwähler zu dieser Wahl hierdurch mit dem Ersuchen ein, sich pünktlich zur festgesetzten Stunde einfinden zu wollen.

Uebrigens werden im Betracht der zu Folge §. 6. des Reglements an der Wahl Theil nehmenden Urwähler aus den Landgemeinden Grunau, Kunnersdorf, Straupitz und Boberröhrsdorf, 2 Wahlmänner für die erste Kammer zu erwählen sein.

Hirschberg, den 16. Januar 1849.

Der Magistrat.

---

272. **Bekanntmachung.**

Die Kämmereigüter Hennersdorf und Ober-Sohra sollen vom 1. Juli c. ab, ein jedes besonders, auf 12 Jahre ohne beweglichen Beilaß verpachtet und die Licitationstermine

für **Hennersdorf**, am zweiten April,
für **Ober-Sohra**, am dritten April d. J.

an Ort und Stelle abgehalten werden.

Es gehören

1. zu dem ¼ Meile von der Stadt entfernten, an der Chaussée und Eisenbahn mit Haltpunkt gelegenen Gute Hennersdorf, 521 Morgen Acker, 6 Morgen Grasgärten, 195 Morgen Wiesen, 225 Morgen vorzügliche Teiche mit nicht unbedeutender Grasnutzung und 160 Morgen Huthungsflächen, Summa 1107 Morgen.
2. zu dem ¾ Meilen von der Stadt entfernten, an der Chaussée gelegenen Gute Ober-Sohra, 329 Morgen Acker, 29 Morgen Grasgärten, 47 Morgen Wiesen, 231 Morgen Teiche, incl. des großen Sohrteichs, mit bedeutender Gräserei, 30 Morgen Huthung, Summa 666 Morgen.

Der demnächst auf beiden Gütern bevorstehende Vieh- und Inventarienverkauf wird Gelegenheit zur Anschaffung guter Viehstämme darbieten.

Ueberdies wird

am vierten April d. J.

die mit Lagerbierkeller versehene Brauerei zu Hennersdorf an Ort und Stelle verpachtet werden. Pachtlustige werden zu diesen Terminen mit dem Bemerken eingeladen, daß zwar die Mittheilung der speciellen Bedingungen erst später erfolgen kann, jedoch schon von jetzt ab die Besichtigung der Pachtobjecte freisteht und den sich Meldenden auf Verlangen weitere Auskunft ertheilt werden soll, zu welchem Behuf dieselben sich an den städtischen Oekonomie-Inspektor Herrn Koernig hier wenden wollen. Görlitz, den 10. Januar 1849.

Der Magistrat.

---

284. Da nach dem Bürgerwehrgesetz vom 17. October 1848 die Bürgerwehren in den einzelnen Gemeinden bis zum 15. Januar jeden Jahres vorbereitet sein sollen, die hiesige Bürgerwehr aber nach dem Statut derselben vom 1. Mai 1848 durch freiwilligen Beitritt hiesiger Bürger und Schutz-

verwandten gebildet worden ist, und bis zum Erscheinen des Bürgerwehrgesetzes fortbestehen sollte, so traten heut die Führer der hiesigen Bürgerwehr zu einer Berathung darüber zusammen: ob die jetzt bestehende Bürgerwehr, in Erwartung, daß das Gesetz vom 17. October pr. vom 15. Januar c. ab, sofort ins Leben treten müsse, sich auflösen, oder ihre Funktionen bis zur wirklichen Lebensthätigkeit der neu organisirten Bürgerwehr fortleisten solle.

In Erwägung, daß bei dem Aufhören des nächtlichen Wachtdienstes und des Exercitiums für die Wintermonate die Thätigkeit der bisherigen Bürgerwehr nur für Ausnahmsfälle in Anspruch genommen werden könne, jeder Posten aber seine Ablösung abwarten müsse, entschied sich die Mehrheit der Führer für das Fortbestehen der jetzigen Bürgerwehr bis zur Ausführung des Bürgerwehrgesetzes vom 17. October pr., beschloß jedoch den hiesigen Magistrat sofort dringend zu ersuchen, diese Organisation auf das allerschleunigste zu bewirken.

Hirschberg, den 15. Januar 1849.

Das Commando der Bürgerwehr.

---

285. **Bekantmachung.**

Bei einem in der Stadt oder Vorstadt entstehenden Feuer versammelt sich die Bürgerwehr auf ihren Alarmplätzen. Diejenigen Bezirke, welche die Feuerwehr haben, empfangen dann ihre Instructionen von ihren Führern. Welche Bezirke die Feuerwache haben, wird vorher durch den Boten a. d. Riesengebirge bekannt gemacht werden. Für die Zeit vom 21sten bis 28sten Januar hat die Feuerwache der Bober- und Mühlgraben-Bezirk.

Hirschberg, den 15. Januar 1849.

Das Commando der Bürgerwehr.

276. **Nothwendiger Verkauf.**

Das der verehelichten Riemer Siemon, Charlotte geb. Meyer gehörige, sub No. 192 zu Marklissa belegene Haus, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe auf 300 rtl. abgeschätzt, wird auf

den 1. May c.,
Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle in Marklissa subhastirt.

Lauban, den 12. Januar 1849.

Patrimonial-Gericht Marklissa.

---

277. **Nothwendiger Verkauf.**

Das sub No. 75 zu Marklissa belegene, der verehelichten Weber Schön, Johanne Christiane geb. Gerlach gehörige Haus, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe auf 180 rtl. Courant abgeschätzt, wird auf

den 1. May c.,
Vormittag 9 Uhr,

an Gerichtsstelle in Marklissa subhastirt.

Lauban, den 13. Januar 1849.

Patrimonial-Gericht Marklissa.

---

289. **Auctions-Anzeige.**

Sonntag, den 28. Januar a. c., von Nachmittags halb 2 Uhr ab, werden in dem Gerichtskretscham zu Rudelstadt die Nachlaß-Effekten des verstorbenen Königl. Berg-Chirurgus Herrn Adolph daselbst, bestehend in:

Kleidungsstücken, Gemälden, Gewehren, chirurgischen Büchern und Instrumenten,

öffentlich versteigert; wozu Kauflustige eingeladen werden.

Rudelstadt, den 22. Januar 1849.

Das Orts-Gericht.

---

279. # Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Das eben beendigte Jahr, reich an großen und schweren Ereignissen, hat auch das Versicherungs-Geschäft ungewöhnlich berühren müssen.

Ein namhaftes Ausscheiden von frühern Mitgliedern aus der Gesellschaft ist die nothwendige Folge davon gewesen. Außergewöhnliche Todesfälle, durch Selbstmord, Cholera, Typhus u. s. w. haben die Gesellschaft betroffen. Die Anmeldungen zu neuen Versicherungen sind gegen frühere Jahre geringer, und dieserhalb ergiebt sich auch nur ein unerheblicher Zuwachs.

Ende 1847 war ein Bestand von 6415 Personen mit 7,593,700 Thalern, und Schluß 1848 zeigen sich 6486 Personen mit **Sieben Millionen 604,900 Thalern** versichert. Von Todesfällen wurden 170 Personen mit 209,900 Thalern angemeldet.

Es ist daher die Mittheilung um so erfreulicher, daß selbst für das Jahr 1848 eine gute Dividende erübrigt werden wird, und daß die Gesellschaft keine Verluste, weder an Kapital, noch an Zinsen zu erleiden gehabt hat; eine Auszeichnung für die bisjetzt dieselbe gute Aussicht bleibt.

Geschäfts-Programme und Antrags-Formulare ertheilen die Herren Agenten der Gesellschaft, so wie Unterzeichneter (Spandauer Brücke Nr. 8.) bereitwilligst und unentgeldlich.

Berlin, den 17. Januar 1849. **Lobeck,** General-Agent.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme bei uns unentgeldlich ausgegeben werden.

Die Agenten der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft:

für Striegau: E. Schmidt;
" Hohenfriedeberg: G. S. Salut;
" Schmiedeberg: J. Bothe & Comp.;
" Landeshut: J. A. Kuhn;
" Schweidnitz: Junghans & Endert;
" Friedeberg: H. Breslauer;
für Jauer: Fr. Böhm;
" Goldberg: C. Goldnau;
" Greiffenberg: J. G. Luge;
" Löwenberg: Moritz Thiermann;
" Hirschberg, Schönau, Kupferberg, Warmbrunn und Lähn: **C. A. Du Bois** in Hirschberg.

196. **Gasthof-Verpachtung.**
Der Gasthof „zur Linde" (mit Ausspannung) in der Vorstadt zu Jauer, dicht an der Chaussee nach Striegau gelegen, ist an einen soliden Pächter zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer.

307. Vom 1. April a. c. ist die Dominial-Schmiede von Wiesa bei Greiffenberg zu verpachten.

Anzeigen vermischten Inhalts.

292. **Etablissements-Anzeige.**
Einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich am hiesigen Orte als Maurer- und Zimmermeister etablirt habe. — Ich bitte mich mit recht vielen Bauarbeiten beehren zu wollen, für deren gute Ausführung ich bestens Sorge tragen werde.
Liebau, den 20. Januar 1849.
Niedergesäß,
Maurer- und Zimmermeister.

275. Auswärtige Schüler, welche hiesige höhere Bürgerschule besuchen wollen, nimmt unter annehmbaren Bedingungen in Pension Senior Feuerstein.
Landeshut, den 19. Januar 1849.

287. Das Machwerk des Schuhmacher Blümel aus Schönhaus in No. 6 dieses Blattes überlasse ich der Beurtheilung des Publikums, und erwähne nur, daß die eingeleitete Untersuchung über das Mein und Dein, und zwar nicht blos in jagdlicher Beziehung den rc. Blümel wahrscheinlich eines Besseren belehren wird.

Moral:
Schuster bleib' bei deinem Leisten,
Uebe Eintracht, Sittlichkeit;
Störe Weibern nicht den Frieden,
Du ersparst viel Herzeleid.
Lass' die Jagd mit ihren Braten,
Hast ja doch nur krummen Schroot;
Und lass' dir zuletzt noch rathen:
Meide Feindschaft ohne Noth.

Neukirch im Januar 1849. Hillger, Revierförster.

280. **Ehrenerklärung.**
Wir hatten an den bei uns unterm 27sten November v. J. verübten Diebstahl, den Färbergesellen August Herchert, zwar nicht desselben beschuldiget, doch aber auf Grund der uns darauf bezüglichen, hinterbrachten Lügen, einigermaßen verdächtiget; da wir uns aber jetzt von den Unwahrheiten überzeugt haben, so erklären wir hiermit den Färbergesellen August Herchert als einen ehrlichen und unbescholtenen Menschen.
Bolkenhain am 20sten Januar 1849.
Die Gerbergesellen Hartmann und Müller.

294. **Verkaufs-Anzeige.**
Kränklichkeitshalber beabsichtige ich meine ganz neue, massiv gebaute und sehr frequent gelegene, mit reichlich anhaltendem Wasser und stehendem Vorgelege versehene, mit einem Mahl- und einem Spitzgange sehr praktisch angelegte Wassermühle hierselbst aus freier Hand ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Dabei befindet sich noch ein ansehnlicher Wiesewachs, mit einem Grasegarten voll der schönsten Obstbäume. Kauflustige können zu jeder Zeit mit mir in Unterhandlung treten, oder auf frankirte Anfrage noch nähere Auskunft von mir erhalten.
Carl Schlegel,
Mühlen-Besitzer.
Buchwald, den 15. Januar 1849.

281. Ein außerordentlich gutes, fast noch neues Flügel-Instrument ist billig zu verkaufen. Das Nähere beim Musiklehrer Schröter in Goldberg.

236. **Bekanntmachung.**
Das unterzeichnete Dominium macht hiermit bekannt: daß zum hiesigen Kalk-Ofen täglich Steinkohlen aus den Schwarzwaldauer Kohlengruben, der gestrichene Preußische Scheffel zu 7 Sgr., gegen Umrechnung auf Kalk, der große Scheffel Ackerkalk zu 12 Sgr. und der Baukalk pro Scheffel 14 Sgr. gerechnet, angenommen werden.
Dominium Schoosdorf, den 14. Januar 1849.

298. Zu verkaufen ist ein Schreibpult, ein Kaffeetisch mit lackirtem Tablett und einige andere Tische. Wo? sagt die Erpedition des Boten.

288. **Für Stellmacher.**
Es stehen 10 Schock Felgen zum Verkauf bei Feldmann im Gasthofe zu Hartau bei Schwarzwaldau.

108. Ein großer Ladentisch von Eichenholz,
ein kleiner dito nicht von Eichenholz,
eine Mangel mit zwei Eichenblättern und
ein gußeiserner Ofen
sind zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren in No. 4⅞ nahe am evangelischen Friedhofe bei J. F. Koch in Jauer.

Kauf-Gesuch.
290. Schlechte und gute, auch gefrorne Kartoffeln kauft das Dominium Klein-Waltersdorf bei Bolkenhain.

306. **Kauf-Gesuch.**
☞ Es wünscht ein bemittelter Mann ein ländliches, wo möglich massiv gebautes, laudemialfreies Gut, mit Acker, Wiesen und Buschland, nebst dazu gehörigem Inventarium an Wirthschaftsgeräthschaften, Viehbestand rc. für ohngefähr 8 bis 12000 rtl. mit einer baldigen, verhältnißmäßigen Anzahlung zu kaufen.
Hierauf Reflectirende können sich in frankirten Briefen an den Buchbinder Herrn Neumann in Greiffenberg wenden, welcher darüber Jedem nähere Auskunft geben wird.

283. Violinen und Violoncellos werden zu kaufen gesucht vom Instrumentenmacher Dreßler in Landeshut, Böhmische Straße Nr. 98.

310. **Knochen**
kauft das Dominium Wiesa bei Greiffenberg und zahlt die höchsten Preise.

Personen finden Unterkommen.

217. Ein tüchtiger Bediente wird zum 1. März gesucht. Näheres sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

291. Das Dominium Hohenfriedeberg sucht einen unverheiratheten Stellmacher, welcher über seine Tüchtigkeit im Fach, und gute Führung sich auszuweisen vermag. Auch muß derselbe andere ländliche Arbeiten übernehmen, und kann er den Dienst bald antreten.

242. **Ein im Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft routinirter, in schriftlichen Arbeiten, wie im Detail-Verkauf gewandter und mit den besten Zeugnissen versehener Handlungs-Commis kann zu Ostern, oder den ersten März d. J. in einer Kreisstadt Schlesiens placirt werden.**
Portofreie Anfragen unter Z. O. werden entgegengenommen von der Exped. des Boten in Hirschberg.

Geld-Verkehr.

270. **600** Rtl. sind diese Ostern zu vergeben. Näheres sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

Zu vermiethen.

188. Eine Vorderstube nebst Alkove im zweiten Stock, mit und ohne Möbels, ist zu Ostern zu beziehen.
Langgasse No. 139. Chr. Weinrich, Conditor.

208. In dem Pastor Liebich'schen Hause am Markte sind freundliche Wohnungen, so wie ein Verkaufs-Gewölbe, von Ostern ab zu vermiethen. Näheres bei dem Kaufmann Vogt.

160. **Zu vermiethen.**
Zwei Oberstuben und zwei Unterstuben, nebst Zubehör, sind künftige Ostern zu vermiethen bei
R. Streckenbach, Nr. 212 in Warmbrunn.

Lehrlings-Gesuche.

271. In eine Spezerei-, Taback-, Farbewaaren-, Wein- und Liqueur-Handlung wird bald oder vorstehende Ostern ein Lehrling gesucht. Von wem? sagt auf portofreie Briefe die Expedition des Boten.

274. **Handlungs-Lehrling-Gesuch.**
Ein Knabe der gut erzogen, die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und Lust hat die Handlung zu erlernen, kann unter billigen Bedingungen sofort ein Unterkommen finden. Ein Näheres ertheilt Herr Kaufmann Ullrich in Pilgramsdorf und die Expedition des Boten auf portofreie Briefe.

299. Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher wünscht die Handlung zu erlernen, findet sogleich ein Unterkommen bei
C. E. Fritsch in Warmbrunn.

309. **Lehrlings-Gesuch.**
Ein gesitteter und kräftiger Knabe, der die Böttcher-Profession erlernen will, findet einen Lehrmeister auf der Schulgasse Nr. 104.

Verloren.

316. Das ¼ Loos 15033 99ster Klassen-Lotterie ist verloren worden, vor dessen Ankauf gewarnt wird, indem ein etwa darauf fallender Gewinn nur dem rechtmäßigen Spieler verabfolgt wird.

296. **Einen Reichsthaler**
Belohnung demjenigen, welcher mir eine verflossenen Montag früh abhanden gekommene kleine Hündin, rehfarben, schwarz und gelb gefleckt, auf den Namen **Waldine** hörend, wieder bringt oder zur Wiederbeschaffung derselben behülflich ist.
Der Buchhändler Waldow.

Einladungen.

303. # Concert.

Sonntag den 28. Januar, Concert und Tanzvergnügen im Schweizerhause zu Erdmannsdorf. Anfang des Concerts 3 Uhr.

301. Der hiesige Gesang-Verein beabsichtigt **Sonntag, den 28. Januar, Abends 6 Uhr**, eine **musikalische Abendunterhaltung** zu geben, wozu ein Gesang liebendes Publikum freundlichst eingeladen wird.
Seidorf, den 22. Januar 1849.
Ansorge, Dirigent.

Auf Obiges Bezug nehmend erlaube ich mir die Anzeige, daß nachträglich Tanzvergnügen stattfindet.
Wehner, Scholtiseibesitzer.

312. **Concert-Anzeige.**
Eingetretener Hindernisse wegen wird das bereits angekündigte 3. Abonnement-Concert erst **Donnerstag den 1. Februar** stattfinden.
Warmbrunn, den 21. Januar 1849.
J. Elger, Musik-Dirigent.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 20. Januar 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	$142\frac{1}{4}$
Hamburg in Banco, à vista	—	$150\frac{7}{12}$
dito dito 2 Mon.	—	$150\frac{1}{12}$
London für 1 Pfd. St., 2 Mon.	$6.25\frac{1}{2}$	—
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	$100\frac{5}{6}$	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	96	—
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	96	—
Friedrichsd'or - - - - - - - -	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	$112\frac{2}{3}$	—
Polnisch Courant - - - - - -	—	$93\frac{1}{6}$
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	$91\frac{1}{6}$	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C	—	$79\frac{1}{4}$
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	—	97
Gr. Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	$96\frac{1}{2}$	—
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C	—	$81\frac{1}{6}$
Schles. Pf. v. 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C.	$90\frac{1}{3}$	—
dito dt. 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	—	$92\frac{1}{6}$
dito dito 500 - 4 p. C	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	$82\frac{5}{12}$	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 20. Januar 1849

Oberschl. Lit. A. - - - - - - -	$94\frac{1}{12}$ G.	Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - -	79 G.
" " B. - - - - - - - -	$94\frac{1}{12}$ G.	Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	$71\frac{1}{4}$ G.
" " Priorit. - - - - - - -	—	Sächs.-Schles. Zus.-Sch - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	$85\frac{3}{4}$ Br.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	$38\frac{1}{2}$ Br.
" " Priorit.	—	Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	39 Br.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 20. Januar 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	—	—	1	26	—	1	4	—	—	25	—	—	17	—
Mittler	1	28	—	1	24	—	1	2	—	—	23	-	—	16	—
Niedriger	1	26	—	1	22	—	1	—	—	—	21	—	—	15	—

Schönau, den 17. Januar 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	2	—	1	28	—	1	5	—	—	25	—	—	16	6
Mittler	2	1	—	1	27	—	1	4	—	—	24	—	—	15	—
Niedriger	2	—	—	1	26	—	1	3	—	—	23	—	—	14	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl. 2 sgr. Mittl. 1 rtl. 1 sgr. Niedr. 1 rtl.
Butter, das Pfund: 4 sgr. 3 pf. — 4 sgr.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.